

16. Concours d'Elegance im Schlosspark Von der Nuckelpinne bis zur Nobelkutsche

(ter). Man kann es versuchen, man kann es aber kaum vermeiden, dass man dann, wenn man diverse Stunden auf der „16. ASC-Classic-Gala Schwetzingen – International Concours d'Elegance Automobile“ im Schlossgarten verbringt, irgendwann tief in Nostalgie versinkt. Sprich: Dass man sich an die eigene automobiler Geschichte erinnert.

Und diese beginnt bei jemandem, der schon mehr als sechs Jahrzehnte ins Land hat gehen sehen, nun mal in den sechziger Jahren. Ja, damals legte sie die Familie ihr erstes Auto zu, einen Opel Rekord P2. Später folgte ein weiterer, allerdings ein Ascona, und noch später Modelle von anderen Autoherstellern wie beispielsweise VW und Audi. Interessanterweise nie erstanden wurde ein Mercedes oder ein BMW oder ein „Japaner“.

Bordeauxrot und Himmelblau

Als es an der Zeit für das erste „eigene“ Auto war, also so ca. Mitte der siebziger Jahre, musste es natürlich ein klassisches Studentenauto wie ein Renault 4 sein, dessen Farbe man als bordeauxrot bezeichnen könnte. Da sich dieser als wahre Rostlaube entpuppte, wechselte man jedoch alsbald nicht die Marke. Sondern das Modell. Und wurde Besitzer eines Renault 6, dessen Farbe als himmelblau durchgehen könnte. Unvergessen ist die Rückfahrt aus dem Italienurlaub mit vier Personen und reichlich Gepäck, bei der es unter anderem auch über den Zirler Berg ging. Genauer: über die Seefeldler Straße, auf der auf weniger als vier Kilometern ein Höhenunterschied von 388 Metern zu

bewältigen war. Das war für die 34 P PS entschieden zu viel, weshalb die drei Passagiere aussteigen und neben dem Auto den Hang hoch marschieren mussten. Da sowohl diese als auch das Auto im Schrittempo unterwegs waren, kamen zumindest alle Beteiligten gleichzeitig auf der Passhöhe an.

Erinnerungen

Lang, lang ist's her, doch das Schöne an der Oldtimer-Sonderschau ist eben, dass vieles, was so lang her ist, geradezu schlagartig ins Gedächtnis gerufen wird. Der alte Wohnwagen da drüben? Klar doch, mit so einem oder einem ganz ähnlich zugeschnittenen und eingerichteten, war man mal mit der Tante und dem Onkel eine Woche lang am Baggersee. Die wunderhübsche BMW Isetta dort drüben, der man ansieht, weshalb ihr seinerzeit der nicht minder wunderhübsche Kosenname „Knutschkugel“ verliehen wurde? Aber ja, so einen fuhr ein anderes Familienmitglied, das übrigens mehr oder weniger Zeit seines Lebens den sogenannten „Nuckelpinnen“ treu blieb.

Also solchen Kleinfahrzeugen mit relativ schwacher Motorisierung, die sich früher deshalb größter Beliebtheit erfreuten, weil deren Anschaffung den eigenen Geldbeutel nur recht gering erleichterte, weil sie aufgrund ihrer Größe wenig waren und weil sie wenig Sprit schluckten. Autos, auf die in allen drei Beziehungen haargenau das Gegenteil zutrifft, können beim „Concours d'Elegance“ jedoch auch in Hülle und Fülle bewundert werden. Aber mal ganz ehrlich, für Erika Mustermann oder Otto Normalverbraucher waren solche Autos



Beim Betrachten dieser Kleinwagen- oder „Nuckelpinnen“-Parade dürfte das eine oder andere Herz schon wegen der eigenen Erinnerungen höhergeschlagen haben. Foto: ter

in den Zeiten, in denen sie die Werkhallen ihrer Produzenten verließen, ebenso unerschwinglich wie sie es heute nach wie vor als Oldtimer sind. Oder in anderen Worten: Wer es sich wann auch immer leisten wollte, sich etwa einen Rolls Royce oder einen Bentley zuzulegen, musste Geld wie Heu haben.

Nur anschauen

Oha, das klingt nun aber doch ein wenig „klassenkämpferisch“, könnten Kritiker jetzt an dieser Stelle einwenden. Schließlich sollte es jedem Autofan selbst überlassen bleiben, ob und wenn ja wie viel er in seinen fahrenden Untersatz investiert. Das ist korrekt, denn schlussendlich war es schon immer so, dass die einen mehr und die anderen weniger investieren können. Und ebenso schlussendlich dürfte ja die Faszination, die nahezu alle im Schlosspark ausstellten „Nobelkutschen“ auf ihre Betrachter ausüben, vor allem darin begründet sein, dass die Betrachter wissen, es beim Betrachten belassen zu müssen. Nebenbei: Es ist äußerst unbeliebt, die Oldtimer anzutatschen. Letzteres gilt selbstredend auch für die historischen „Nuckelpinnen“. Doch haben diese den Riesenvorteil, dass viele Erika Mustermanns

und Otto Normalverbraucher in ihrer Jugend selbst in einer solchen saßen und durch die Gegend gefahren wurden. Würde ein Rolls Royce- oder Bentley-Fahrer in diesen Tagen Gleiches anbieten, würde man natürlich auch nicht „Nein, bloß nicht!“ sagen.

Dickes Lob

Jedenfalls kann der „16. ASC-Classic-Gala Schwetzingen – International Concours d'Elegance Automobile“ mit ihren 150 Autoritäten aus der Zeit zwischen 1890 und 1990 ein weiteres Mal ohne jeglichen Abstrich bescheinigt werden, dem ihr mittlerweile europaweit vorausseilenden Ruf einer Oldtimerschau der Extraklasse rundum gerecht geworden zu sein. Besonders dann, wenn man bedenkt, dass nur der normale Schlosseintrittspreis zu bezahlen war.

Extralob für Einbahnstraße

Ein Extralob haben sich die Veranstalter um Johannes Hübner auch dafür verdient, dass sie vorbildlich den Anforderungen Krise gerecht wurden. Als wichtigste Devise galt hierbei „Rechts gehen“, wodurch sich die Gäste auf der einen Seite kaum ins Gehege kamen. Und auf der anderen Seite dennoch alle automobilen Schmuckstücke in Augenschein nehmen konnten.



US-amerikanische Flagge, US-amerikanische Limousinen und US-amerikanischer Sänger, bei diesem Anblick stimmte einfach alles.



Italienischer Flitzer, US-amerikanisches Sternbanner und Schwetzinger Hirsch, bei diesem Anblick stimmte alles im Grunde nicht so sehr.